

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Gewerbe- und Handwerkerzeitung. 1900-1920 1922

4 (1.4.1922) Heimat und Handwerk [Datum fingiert]



Nr. 4

April

1922

Das Ergebnis des Wettbewerbs für Grabkreuze und andere Grabgedenkezeichen aus Holz.

Von E. Becker-Karlsruhe.

(Schluß.)

Bei dem Entwurf (Abb. 13) von Dipl.-Ingenieur Sohm aus Mannheim, z. Bt. in Bochum, ist es dem Verfertiger mit erstaunlich einfachen Mitteln gelungen, durchaus neuzeitliche und doch künstlerisch hochstehende Vorschläge zu machen. Beide Grabzeichen, eine Auswahl aus etwa einem Duzend fast gleichwertiger Beispiele, bestehen lediglich aus je einem Brett, dessen obere

Hirnholzante durch eine breite Leiste als Dach geschützt ist. Der ganze Reiz liegt im schlichten Aufbau und in den Ausschnittsformen der Kanten, die durch eine parallel geführte bandartige Linie in etwa 2 bis 3 Zentimeter Breite noch formal hervorgehoben sind. Bei größter Einfachheit und unter geringstem Kostenaufwand sind auf diese Weise technisch und künstlerisch

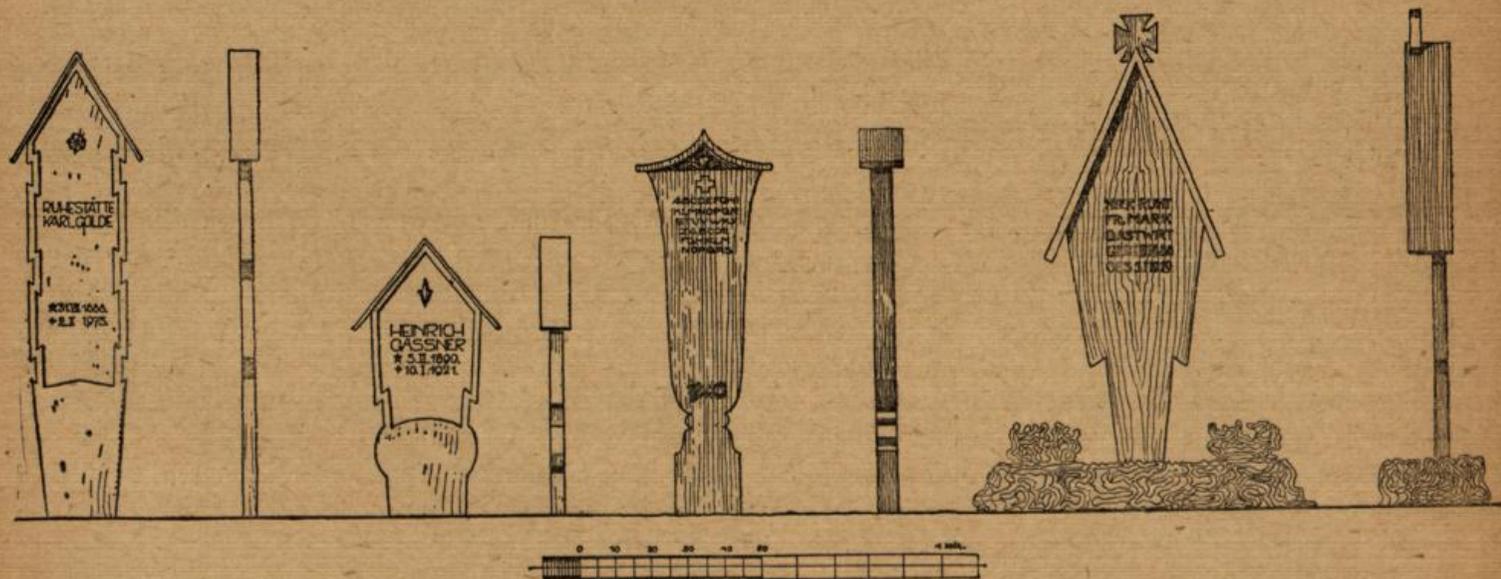


Abb. 13a u. b.

Abb. 14

Abb. 15

Dipl.-Ing. Theodor Sohm, Bochum.

Eugen Schmidt Architekt, Karlsruhe.

P. Seydewitz, Architekt, Ueberlingen.

Angekauft von der Friedhofskommission Karlsruhe.

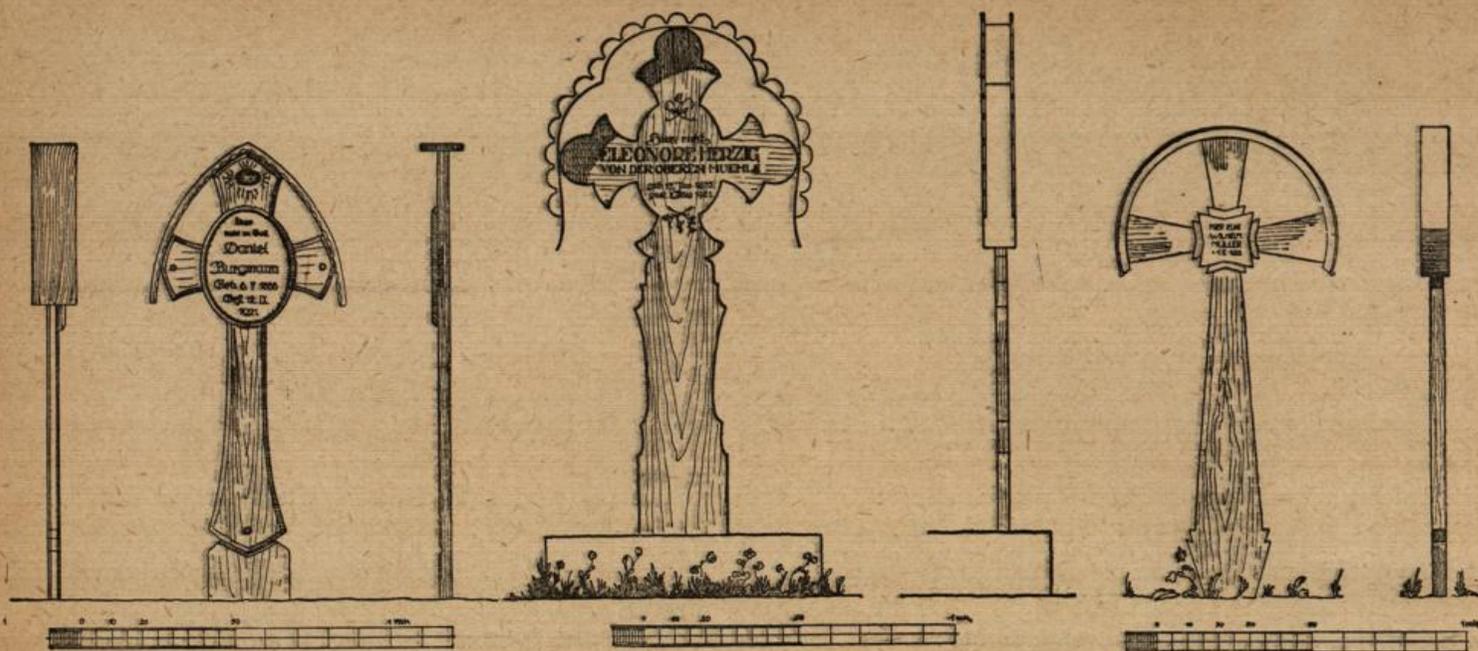


Abb. 16

Friedrich Schwärze, Malermeister,
Regelshurst bei Rehl.

Abb. 17

Dipl.-Ing. Weiß, Karlsruhe.

Abb. 18

Karl Rothelfer, Architekt
Karlsruhe

Angekauft von der Friedhofscommission Karlsruhe.

einwandfreie Lösungen erreicht worden, die überall im Land und auch für jede Konfession begrüßenswert bleiben.

Durch einfache Verwendung eines ausgeschweiften Bohlens wurde auch bei dem Vorschlag (Abb. 14) des Architekten Eugen Schmidt in Karlsruhe, ein Grabgedenkzeichen geschaffen, das technisch durchaus einwandfrei ist, uns aber in seiner Form immerhin unwillkürlich einen Vergleich mit ganz ähnlichen Steindenkmalen wachruft.

Bei gleichfalls größter Einfachheit hat der Entwurf (Abb. 15) des Architekten L. Seydeder in Heberlingau etwas angenehmes Schlichtes und Ansprechendes. Ein Brett, dessen größte Breite zirka 40 Zentimeter beträgt (also ein noch eben gangbares Maß), ist durch allereinfachsten Zuschnitt in ein gutes modernes Verhältnis gebracht. Auf dem unter scharfem Winkel geneigten Schutzdach ist ein in Holz ausgeschnittenes, kleines Kreuz angegeben, über dessen Zweckmäßigkeit, Haltbarkeit und Notwendigkeit sich letzten Endes streiten läßt.

Die Abb. 16, Entwurf von Friedrich Schwärze, Malermeister in Regelshurst, stellt ein Kreuz dar, das bei der Allgemeinheit zweifellos Anklang finden wird, da die einfache Schweifung der Arme ebenso wie die ovale, aufgeschraubte Schrifttafel gefällige Formen zeigen. Die aus Holz gedachte, gebogene Ausführung der Verdachung dürfte einige Schwierigkeiten verursachen und erscheint hinsichtlich Haltbarkeit auch etwas fraglich.

Auch das Kreuz des Dipl.-Ingenieurs Bernhard Weiß in Karlsruhe (Abb. 17) erinnert trotz seiner scharfen Ausschweifungen an bekannte, liebgewordene, alte Vorbilder und wird sicherlich öftere Verwendung finden. Von dem ziemlich beträchtlichen Holzverschnitt abgesehen, muß der Entwurf mit seinem überblatteten Querarm in technischer Hinsicht als einwandfrei bezeichnet werden.

Die Arbeit (Abb. 18) von Karl Rothelfer-Singen a. S. ist gut gelöst und zeigt gute Verhältnisse. Wie bei Abb. 12 sind

auch hier die Arme nach der Ueberblattungsstelle zu verjüngt, wofolbst durch verschiedene Abstufungen und geradlinige Einbuchtungen ein neuzeitlich unrahmtes Schriftfeld geschaffen ist. Der über das Halbrund geführte Holzbogen der Abdeckung bietet bei der Ausführung gewisse, jedoch nicht unüberwindliche Schwierigkeiten. Eine gute Abdeckung aus Kupfer- oder Bleiblech ist, wie ja auch angenommen, unerlässlich.

Die auch in Modellform mit einer größeren Zahl von Variationen gelieferte Arbeit (Abb. 19) des Fachlehrers Meyll, Pforzheim, darf als guter, moderner Gedanke bezeichnet werden. Auch hier erhält ein einfaches Brett durch eine hochanstrebende Verdachung einen reizvollen Schutz. Das Monogramm Christi und wenige andere schmückende Zeichen, sowie die einaeschnittene, leicht gewölbte Schrifttafel, zeugen von dem guten Gefühl des Verfertigers.

Der Entwurf (Abb. 20) von E. Becker-Karlsruhe weicht von der althergebrachten Grundform des Grabkreuzes nicht ab. Jedoch geben die in der Zeichnung schraffierten dreieckigen Ecküberführungen eine neuzeitliche Auffassung kund. Die äußere Linie dieser Dreiecke ist schräg zurückgestochen gedacht, die Holzstruktur müßte in der Längsrichtung verwendet werden. Das Kreuz könnte in Eichenholz naturlasirt oder in Korlenholz hell geölt werden; die schraffierten Dreieckseinfassungen wären schwarz oder doch dunkel zu streichen.

Die letzte unserer Abbildungen (Abb. 21) von Kunstmaier und Fachlehrer A. Sammann-Heidelberg zeigt ein recht gefälliges Kreuz. Das senkrechte Mittelstück und der Querarm sind nach der Kreuzungsstelle zu verjüngt. Eine aufgeschraubte ovale Holzplatte bildet das Schriftfeld, während aus den Ecken eine Art stilisierter Strahlen hervortreten. Eine scharfgeneigte Verdachung bildet den oberen Abschluß.

*

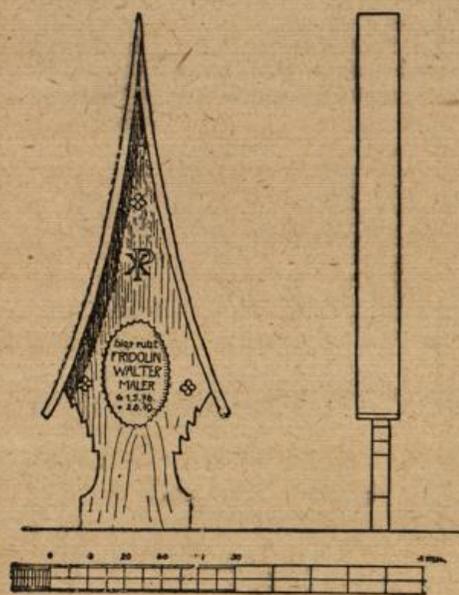


Abb. 19
Alexis Meyll, Fachlehrer an der Goldschmiedeschule Pforzheim.

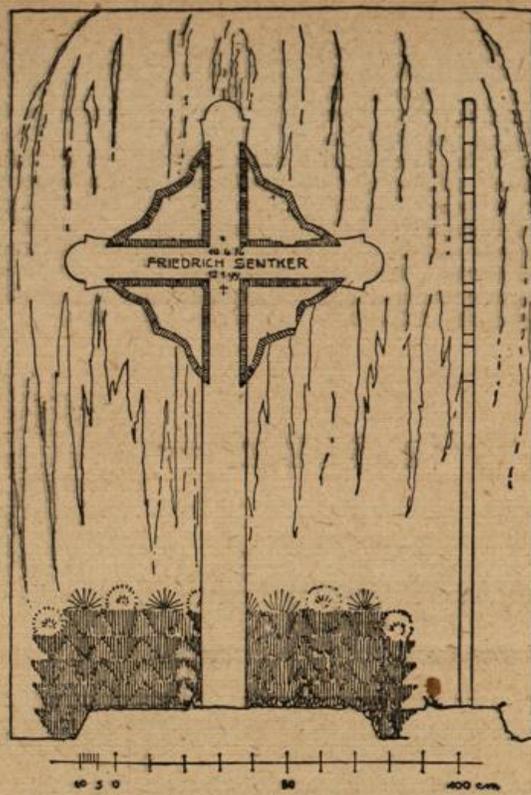


Abb. 20
Emil Becker, Karlsruhe.
Angekauft von der Friedhofskommission Karlsruhe.

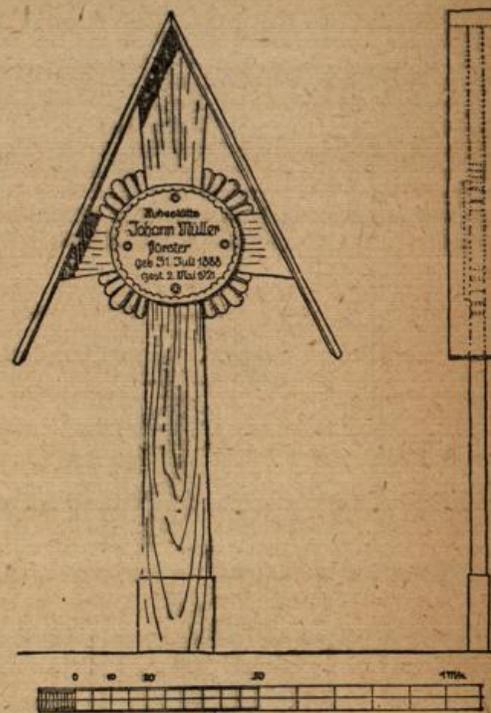


Abb. 21
Kunstmaler August Hammann, Fachlehrer an der Gewerbeschule Heidelberg.

Bei der Forderung einer möglichst preiswerten Herstellbarkeit und Schlichtheit der Vorschläge konnten keine überwältigenden und aufs höchste überraschenden Lösungen des Preisauswählens eingehen. Immerhin aber glauben wir, daß doch eine größere Reihe gut empfehlenswerter und ausführbarer Entwürfe aus der großen Zahl der Eingänge durch die Wahl des Preisgerichts als wertvolle Vorbilder aus dem Wettbewerb hervorgingen und befruchtend auf die Friedhofsbilder in Stadt und Land wirken werden.

Um die Auswirkungen noch günstiger zu gestalten, dürfte es sich nicht allein empfehlen, wenn nur die herstellenden Handwerksmeister sich der Entwürfe durch das Landesgewerbeamt bedienen, um sie als Muster für Hinterbliebene zur Auswahl und Ausführung verfügbar zu haben, sondern es sollten sich im Interesse ihrer Friedhöfe auch die Gemeinden und ihre etwaigen Fried-

hofkommissionen selbst zur Beeinflussung der Einzelgestaltung der Totenstätten Anregung aus dem Ergebnis des Wettbewerbs holen. Es müßten Bezirksämter, Bezirksbauämter und vor allem auf dem Lande aber auch die Pfarrämter, unterstützt durch den Verein Badische Heimat, der Verbesserung unserer, vielfach traurige Eindrücke bietenden und leider oft bar jeder Würde, jeder Stimmung und jeden Reizes entstandenen und fortgeführten Friedhöfe sich eingehendst annehmen, um endlich auch auf diesem Gebiete den tiefen, sinnvollen Vorbildern unserer Vorfäter in ihren oft ergreifenden, andachtsvollen Gedenken gewidmeten Totenkultstätten mit Erfolg nachzueifern.

Das Landesgewerbeamt steht mit seiner Beratungsstelle für das Badische Handwerk auch für Lösung von Fragen, welche die Friedhof- und Einzelgrabanlage betreffen, stets gerne zur Verfügung.

Lehrbriefe, Meister- und Zunftbriefe.

Das Landesgewerbeamt beabsichtigt die Veranstaltung einer Ausstellung alter Lehr- und Meisterbriefe und dergleichen, um die Kenntnis und das Interesse an derartigen Urkunden in Handwerkerkreisen wieder wachzurufen, mehr anzuregen und gute alte Beispiele als Vorbilder bieten zu können. Des weiteren gibt ein für unsere Zeitschrift „Heimat und Handwerk“ in absehbarer Zeit

beabsichtigter Aufsatz über Zunftzeichen uns zugleich zur Bitte Anlaß, uns leihweise auch alte Zunftzeichen und -laden im Original oder in Abbildungen möglichst vermitteln zu wollen.

Etwasige Beiträge oder auf die gesuchten Stücke bezügliche Mitteilungen und Hinweise werden unmittelbar an das Badische Landesgewerbeamt, Karlsruhe, gegen Unkostenrückzahlung erbeten.

Alt-Wertheimer Haustüre.

Die vom Vorstand der Gewerbeschule, Herrn Rektor Haub, zur Verfügung gestellte Zeichnung (Abb. 22) einer Haustüre aus Alt-Wertheim kennzeichnet so richtig die hingebende Liebe, mit der unsere Altvorderen sich der Einzeldurchbildung eines Haustells widmeten. Einerseits wollte der Hauseigentümer für den Eingang eine, dessen Wichtigkeit entsprechende besondere Auswendung machen und dort ein architektonisches Haupt Schmuckstück sehen, andererseits scheint ein tüchtiger, sein Handwerk meisterhaft beherrschender und auch stilistisch fühlender

Schreinermeister sein ganzes Können auf die Durchführung dieses Gedankens des Bauherrn an dem sonst schlichten Hause vereinigt zu haben.

Die gerade in den letzten Stillperioden vor unerer geschmacklich ärmsten Zeit geübte Sparsamkeit im Schmücken von Hausteilen, das Streben nur ganz wenig und ausgewählte Flächen oder Architekturglieder des Hausäußeren und -inneren ornamental zu behandeln, hatten sich Bauherren und Architekten schon vor dem Kriege in anerkannter Weise teilweise zur Nachsicht genommen. Heute müssen wir, durch

Den Ernst der Zeit und unsere Lage gezwungen, mehr denn je geschmacklich auf die Zeit vor 100 bis 120 Jahren mit ihrer klassisch schlichten und hauslicheren Auffassung im handwerklichen Schaffen, sei es für Hausbau oder Herstellung von Gebrauchsgegenständen — allerdings ohne geistloses Nachahmen der Formen — zurückgreifen. Wir würden es beispielsweise heute für unwirtschaftlich halten, die samüdicnde Durchbildung einer Tür nach dem gezeichneten, alten Wertheimer Vorbild zu wählen, ganz abgesehen von der teuren Arbeit des Holzbildhauers an dem Stück. Die nicht aufgesetzten, sondern in echter alter Schreinerkunst aus dem Vollen herausgearbeiteten, geschwungenen Profile verlangen sowohl stärkere als breitere Fries- wie Füllungs-hölzer; dasselbe gilt von der Stärke und Breite der Schlagleiste. Wir bieten die Tür daher nur zum Studium und Lernen an der alten, soliden, damaligen Schreinerkunst, aber nicht zum Kopieren. Auch als Vorbild zum Aufbau kann das Stück gelten: die formale Durchbildung der Schlagleiste mit ihrem gleichartig und flächig gezierten Schaft und

dem ausgebauchten, tragenden Sockelteil. Daneben sehen wir mit überhöbener Füllungen die brüstungsartige, zur Vermeidung breiter Hölzer nochmals Unterfrieße zeigende und als schwerere, untenliegende Teile mit flächigen Intarsien verzierten unteren Füllungen samt ihren schützenden, wasserableitenden Verdachungen. Darüber erfreuen uns die in zierliches, geschwungenes Ranken- und Schnörkelwerk aufgelösten Frieße und Füllungen in ihrer spielenden Leichtigkeit. Die unteren seitlichen und oberen Mitteln sind in geschickter Weise schmückend hervorgehoben und durch Ansteigen gegen die Schlagleiste zu wurde eine überhöbende Betonung der Mitte in fließender, ebenfalls leichter Linienführung erreicht. Das einzige, was im Aufbau vielleicht etwas ungelöst erscheint, ist eine tragende Fläche oder ein tragendes Glied unter den unteren Brüstungsfüllungen. Die Beschläge sind offenbar in Messing gehaltene, gleichfalls sehr feine und passend gewählte Bierstücke. Das Ganze kann als ein stilistisch wie technisch tüchtiges Meisterstück alter Schreinerkunst gelten.

Otto Linde.

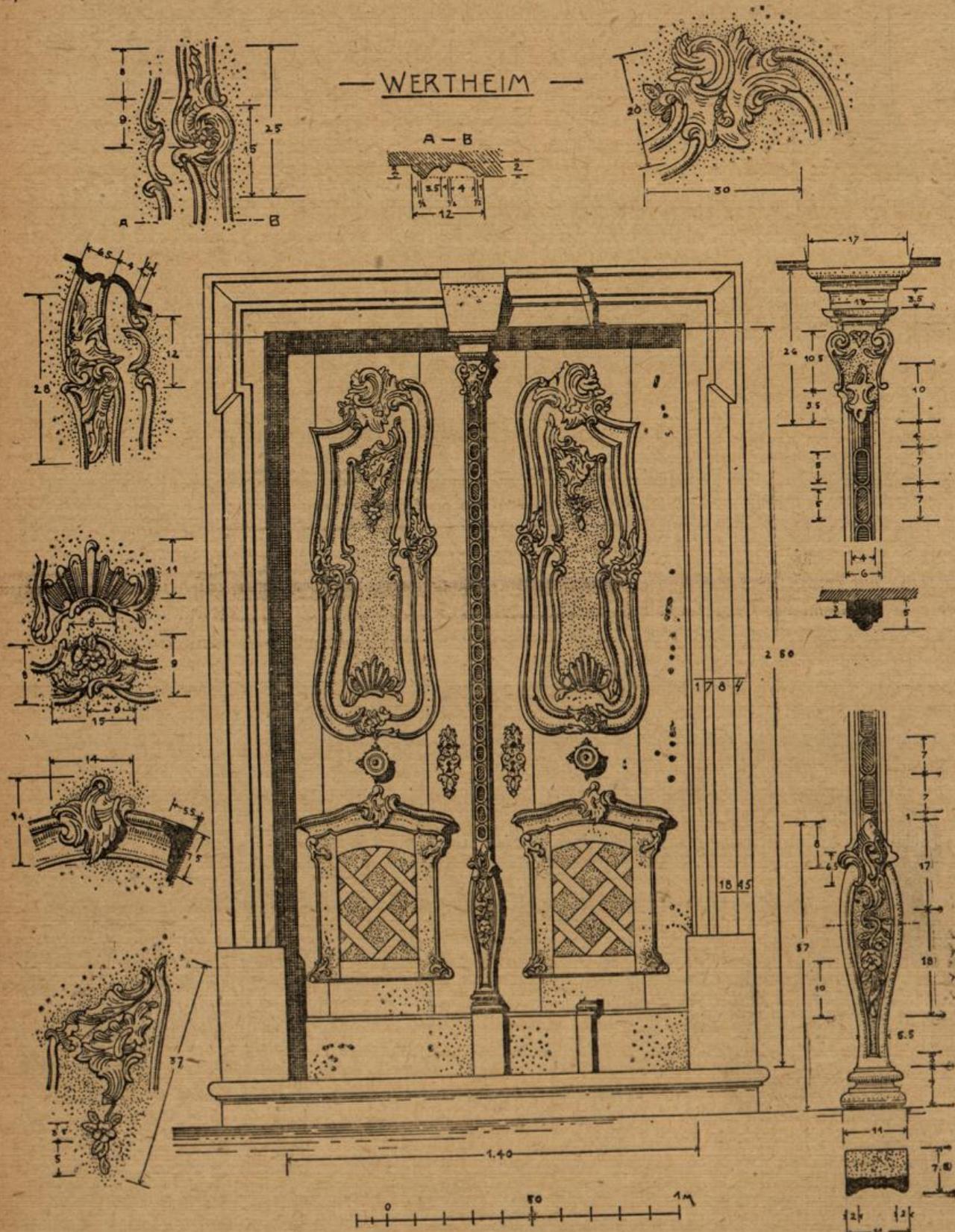


Abb. 22. Haustür aus Wertheim. Aufgenommen von Rektor Sand in Wertheim.